

Joachim Moller

Dat Slechtbok.

**Geschlechtsregister der Hamburgischen Familie
Moller (vom Hirsch)**

Eingeleitet und erläutert von Otto Beneke

Neu herausgegeben und ergänzt von Bernhard Pabst

Hennef 2000

Schriften
zur Geschichte
der Familie Pabst
Bd. 9

Moller Joachim. Dat Slechtbok. Geschlechtsregister der Hamburgischen Familie Moller (vom Hirsch). Eingeleitet und erläutert von Otto Beneke. Neu herausgegeben und ergänzt von Bernhard Pabst. Hennef 2000.

© für die Neubearbeitung 2000 by Bernhard Pabst, Hülscheider Str. 4, 53773 Hennef (s.a. den Hinweis am Ende der Veröffentlichung)

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Vorwort	5
Kleine „Biographie“ des Slechtbok	7
Joachim Moller d.Ä., Initiator und Autor des Slechtbok	7
Joachim Moller d.J., Mitautor und „Schreiber“ des Slechtbok	9
Johann Moller, „Fortführer“ des Slechtbok bis 1612	10
Otto Beneke, Transskribent und Erstbearbeiter des Slechtbok	10
Mittelniederdeutsch, die Sprache des Slechtbok	10
Begriff und Geschichte	11
Sprachliche Besonderheiten des (heutigen) Plattdeutschen	12
Kleine „Vokabelliste“	13
Zu den Zahlenangaben auf S. 1-8	17
Zu den Zeitangaben	17
Ergänzende Hinweise	19
Nachwort	23
Zitiertes Schrifttum	24
Ansatzpunkte für künftige Forschungen	25
Anhänge	27
Anhang 1: Nachkommen in der direkten Linie von Johann Wulhase bis auf den Verfasser (Kekulé-Nummer 1)	27
Anhang 2: Nachkommen in der direkten Linie von Joachim Moller d.Ä. bis auf Willem Alexander, Prinz der Niederlande	28
Anhang 3: Lütt beten Historie vun uns Spraak	29
Anhang 4: Unveränderter Nachdruck des Slechtbok	30

Vorwort

Bereits in meiner Geschichte der Hamburger und Leipziger Familie Anckelmann habe ich in einem Exkurs kurz die Vorfahren der Catharina Moller vom Hirsch (1564-1596) vorgestellt, die um 1582 die zweite Frau von Caspar Anckelmann I (1548-1615) wurde¹. Das Hamburger Ehepaar gehört zu meinen direkten Vorfahren (Kekulénummern 5332 und 5333). Die damals gemachten Angaben beruhen im wesentlichen auf einer nicht weiter überprüften Auswertung der Angaben in der Ahnenkartei zur Familie Moller (vom Hirsch) o.J. [um 1928?], die im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig aufbewahrt wird. Deren Grundlage ist wiederum eine Reihe von Stammtafeln². Zwischenzeitlich konnte ich im Antiquariatshandel das bereits in der Anckelmann-Geschichte erwähnte³ „Slechtbok“ in der Abschrift von Otto Beneke erwerben, das gedruckt 1876 in Hamburg erschien. Der Nachdruck des heute recht seltenen Werks bildet den Kern des vorliegenden Bandes.

Es setzt bei Catharinas Großvater Joachim Moller (1500-1558)⁴ ein, also etwa dort, wo in der Anckelmann-Geschichte der Exkurs zu den Moller endet. Insofern kann es als Erweiterung dieses Exkurses und der Geschichte der Anckelmann angesehen werden. Einen raschen Überblick gewinnt man, wenn man sich die Tafel auf den unpaginierten Seiten [XVI] und [XVII] am Ende der Einleitung von Beneke anschaut. Setzt man den Stammbaum am unteren Ende in Gedanken fort, so gelangt man u.a. zum dritten Sohn von Joachim Moller und Anna Nigel, Johannes (1529-1590)⁵. Dessen Tochter ist Catharina Moller, die durch ihre Hochzeit mit Caspar Anckelmann I die Brücke zu dieser Familie bildet.

Dies bedeutet nicht weniger, als dass sämtliche auf der Tafel dargestellte Personen auch direkte Vorfahren des Verf. und seiner Familie väterlicherseits sind, jedenfalls - wie immer in der Genealogie - „nach Aktenlage“ (was biologisch tatsächlich war, wüßten nur die Vormütter zu sagen). Und diese Vorfahren führen tatsächlich in schwindelnde Höhen (oder Tiefen?) bis ins Jahr 1350 zum Bürgermeister Johann Wulhase in Lüchow (Kekulénummer 1.365.336). Von ihm bis zum Verf. sind es zwanzig Generationen, s. die Übersicht im Anhang.

Übrigens sei an dieser Stelle schon auf einen weiteren Nachfahrenstrang hingewiesen, der in der geplanten zweiten Auflage der Anckelmann-Geschichte ausführlich beschrieben werden soll: Über Joachim III, Sohn von Caspar Anckelmann I und Catharina Moller besteht Ahnengemeinschaft mit Willem Alexander, Prinz der Niederlande. Auch hierzu sei auf den Anhang verwiesen.

Über die Zuverlässigkeit solcher alten Quellen lange vor der Zeit, in der die Kirchenbucheinträge einsetzen oder gar staatliche Register geführt werden, wird sich der Leser recht bald ein eigenes Bild machen. Wobei das Besondere und für seine Entstehungszeit Ungewöhnliche des Slechtbok gerade ist, dass es sich bei vielen Angaben seinerseits auf Urkunden aus der Zeit vor 1541 stützt, insbesondere auf das Hamburger Ratsbuch, „andere bokeren de de radt hefft“ und Urkundenbücher⁶ mit Regelungen insbesondere von Erbensprüchen. Diese erfordern ganz natürlicherweise Aussagen zum Verwandtschaftsgrad. Obwohl das Slechtbok somit gerade auch unter diesem Aspekt ein ganz ungewöhnliches Dokument ist, werden wir rasch an Stellen geraten, wo wir nicht etwa den Maßstab unserer heutigen Zivil- oder Straf-

¹ Pabst 1999, S. 14-17.

² A.a.O. Fn. 56.

³ S. das dortige Literaturverzeichnis S. 73. Dort noch mit dem Zusatz „non vidi“.

⁴ Im Verhältnis zum Verf. Kekulénummer 21 332.

⁵ Kekulénummer 10 666.

⁶ Vgl. aus Benekes Einleitung S. III, aus dem Slechtbok selber bspw. S. 2 „Dath dith bo is, des findet man nawisinge in dem boke, dat E[hrbarer] radt hefft, dar inne alle radesperbonen van anfanck getekent [verzeichnet]“, usw. bis „...ock deßgeliken in den bokeren, dar me tüchnisse [„Zeugnisse“, Zeugenaussagen, Urkunden] inne seriff [Serifen sind die kleinen Querstriche am unteren und oberen Rand der Buchstaben bspw. dieser Schrift; hier also übertragen im Sinne von „Zeugnisse aufschreibt“].

prozessordnung hinsichtlich der „Beweiswürdigung“ anlegen dürfen. Als evidentes Beispiel sei auf den Abschnitt über die „Nanne“ (S. 2-3) verwiesen, wo zwischen Clawes Nanne 1286 und Hans Nanne 1410 eine Lücke von 124 Jahren klafft. Ähnliches gilt auch für den Abschnitt über die Brandes, wo der Vater Joachim Moller als „Zeuge vom Hörensagen“ erscheint: „Vnde dewile ick anno [15]41 .. to Celle .. gewesen, so hebbe ick erfahren, dat ..“⁷. Sollten wir also einerseits eine gesunde Skepsis gegenüber hohen Kekulénummern haben, also Angaben zu angeblichen Verwandtschaftsbeziehungen sehr früher Vorfahren misstrauen, so sollten wir andererseits nicht zu kritisch sein und uns die Freude an diesem herrlichen Buch nehmen. Schließlich ist es für uns heute Lebende ja letztlich belanglos, ob jede Angabe zur genetisch-biologischen Abstammung so zutrifft. Unterstellen wir dies einfach einmal und lassen uns in die Welt Hamburgs und Norddeutschlands des 16. und früherer Jahrhunderte entführen.

Die verschiedenen „Schichten“ des Buches hat vor knapp 125 Jahren bereits sehr schön Otto Beneke dargestellt⁸:

1. Grundtext durch Joachim Moller d.J., den ältesten Sohn Joachim Mollers d.Ä. (und Onkel von Catharina), nach Aufzeichnungen dieses älteren Moller (Catharinas Großvater);
2. Ergänzungen durch den älteren Moller;
3. Fortsetzung für den Zeitraum 1541-1612 durch Dr. Johann Moller, einen Enkel von Joachim Moller d.Ä.;
4. Transskription des handschriftlichen Originals und Erläuterung durch Beneke 1876.

Wir fügen nun diesen vier Schichten mit vorliegendem Nachdruck und unseren Ergänzungen eine fünfte hinzu. Leider können wir in dieser Bearbeitung bei weitem nicht all das leisten, was wünschenswert und - entsprechende zur Verfügung stehende Zeit vorausgesetzt - auch grundsätzlich leistbar wäre. Insofern geht es uns heute nicht besser als im letzten Jahrhundert Beneke, der über seine „spärliche Mußezeit“ klagt⁹. Besonders wird der Leser ein Personenverzeichnis vermissen, das bisher nur bis S. 30 des Slechtbok fertiggestellt werden konnte und daher einer Neubearbeitung vorbehalten bleiben muss¹⁰. Auch eine Übersetzung der lateinischen Urkunden im Anhang musste unterbleiben. Beneke hat sie nicht übersetzt, da er wohl voraussetzte, dass seine humanistisch gebildeten zeitgenössischen Leser lateinische Texte selbstverständlich verstehen. Nur bei altgriechischen Einsprengseln hat er geholfen, ebenso bei altfranzösischen¹¹. Vorausgesetzt hat er auch das Mittelniederdeutsche von Vater und Sohn Joachim Moller. Abgesehen von einigen wenigen nachfolgenden Hinweisen halten wir es (für dieses Mal?) genauso, wobei wir uns bewusst sind, dem heutigen Leser einiges abzuverlangen. Aber vielleicht liegt gerade im „Ausknobeln“ der Bedeutung der alten Quelle auch der besondere Reiz dieses Bändchens. Und einen Trost mag der Leser haben: Hebräisch kommt nicht vor.

Hennef, im November 2000

Bernhard Pabst

⁷ S. 3.

⁸ S. IV ff.

⁹ S. seine Klage S. IX.

¹⁰ Ein angeblich schon 1925/26 erarbeiteter Personenindex konnte nicht aufgefunden werden, vgl. den nachstehenden Abschnitt „Kleine ‚Biographie‘ des Slechtbok“.

¹¹ Zu Griechisch vgl. S. 92, zu Altfranzösisch S. 83.

Kleine „Biographie“ des Slechtbok

Die ursprüngliche Entstehung des Slechtbok zwischen 1541 und 1612 wurde in der Einleitung bereits kurz angesprochen. Aus dem Familienbesitz der Moller gelangte das Original auf unbekanntem Wege 1858 als Schenkung in die „Tile Nigel und Johann Bockholt Stiftungen“¹², die zusammengefasst Anfang der 1990iger Jahre noch existierten. Dort war es bis 1876, dem Jahr der Drucklegung der Transskription von Beneke, nachweislich vorhanden¹³. Das Slechtbok wurde zusammen mit anderen Handschriften der Stiftungen in einer Truhe aufbewahrt und soll bis ca. 1943, dem Jahr der verheerenden Luftangriffe auf Hamburg, erhalten gewesen sein. Seit dem zweiten Weltkrieg gilt das Original als verschollen¹⁴. Lediglich die zweite „Beilage“ „Her Joachim Moller. MDXLVI.“ ist als Handschrift in der Mappe „Albert Gosmann und Hinrich Brandes Testament“ im Staatsarchiv Hamburg erhalten¹⁵, ebenso wie Benekes Manuskript, das der Druckausgabe zugrunde liegt¹⁶.

Die „Bürgermeister Kellinghusen Stiftung“ veröffentlichte diese 1876 in nur 180 Exemplaren, die kostenlos an die Administratoren der Stiftung, die Familie Moller vom Hirsch auf Gut Heiligenthal bei Lüneburg, Bibliotheken, Gesellschaften, den Senat, das Obergericht, an „Sammler und Gelehrte“ verteilt wurden¹⁷. Die geringe Auflagenhöhe erklärt die bereits erwähnte relative Seltenheit des Buches¹⁸.

Obwohl einerseits als „wichtigste Quelle zur älteren Hamburgischen Familiengeschichte“¹⁹ hochgelobt, fand das Slechtbok im folgenden kaum mehr Bearbeitungen. Ein Personenindex von von Kamphövener soll 1925/26 in der Zeitschrift der Zentralstelle für niedersächsische Familiengeschichte erschienen sein²⁰. Prühlen hat sich im Rahmen ihrer Magisterarbeit 1992 mit dem Slechtbok „als Quelle des Hamburger Alltagslebens im 15. und 16. Jahrhundert“ befasst, also ausdrücklich unter nicht-genealogischen Gesichtspunkten. Gleichwohl enthält ihre Arbeit trotz mancher Schwächen zahlreiche Hinweise auf Ansatzpunkte für künftige genealogische Forschungen. Da die Magisterarbeit ihrerseits nicht leicht zugänglich ist, werden die wichtigsten Hinweise vorliegend im Kapitel „Ansatzpunkte für künftige Forschungen“ wiederholt.

Joachim Moller d.Ä., Initiator und Autor des Slechtbok

Joachim Moller vom Hirsch [I]²¹ wurde am 25.03.1500 in Hamburg geboren²². Am 03.12.1518 verlobte er sich mit Anna Nigel, die er im Dom zu Hamburg am 08.05.1519 heiratete. Er brachte einen ansehnlichen Brautschatz in die Ehe ein. Er wohnte zunächst im

¹² S. Benekes Einleitung, S. V.

¹³ S. die Einleitung zum Slechtbok, S. I, V.

¹⁴ Prühlen 1992, S. 1, die sich auf mündliche Hinweise des Stiftungsverwalters Richard Schellenberg aus dem Jahre 1992 bezieht.

¹⁵ Prühlen 1992, S. 2.

¹⁶ In der Akte „Familie Moller vom Hirsch A5“, zit. nach Prühlen 1992, S. 82.

¹⁷ Bürgermeister Kellinghusen Stiftung. Siebenter Jahresbericht der Administratoren. Hamburg 1877, Beilage Nr. 75, zit. nach Prühlen 1992, S. 5.

¹⁸ Laut Prühlen 1992, S. 5 ist es in mehreren Exemplaren in der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek sowie im dortigen Staatsarchiv vorhanden. Das Gemeinsame Bibliotheksverzeichnis (GBV) der norddeutschen Bundesländer weist nur je ein Exemplar in den Universitätsbibliotheken von Göttingen und Kiel nach. Neben dem dieser Fotokopie zugrundeliegendem Exemplar des Verf. ist ihm ein weiteres in Privatbesitz bekannt.

¹⁹ Kamphövener 1925/26, S. 103, zit. nach Prühlen 1992, S. 6 bei Fn. 24. Das Zitat ließ sich nicht verifizieren. Nach Auskunft der Bayerischen Staatsbibliothek in München vom 22.11.2000 enthält der von Prühlen zit. Bd. 7/8 (1925/26) der Zeitschrift der Zentralstelle für niedersächsische Familiengeschichte keinen Aufsatz von von Kamphövener [!]. Möglicherweise handelt es sich um ein Falschzitat.

²⁰ Konnte vom Verf. bisher nicht aufgefunden werden, vgl. die vorgehende Fn.

²¹ Kekulénummer 21 332.

²² Andere Angabe „23.03.1500“.

eigenen Hause in der Diekstraten (d.h. Deichstraße), kaufte dann das Haus seiner Mutter dieser und seinem Stiefvater ab. Obwohl nirgendwo im Slechtbok ausdrücklich erwähnt ist aus der Tatsache, dass er zwei Brauhäuser besaß, zu schließen, dass er Kaufmann war. Dafür sprechen auch seine sogleich noch erwähnten Ämter in der Stadt und in den verschiedenen Seefahrer-Gesellschaften²³. Angeblich soll er ein sehr erfolgreicher Importkaufmann für salzwedelsche Leinwand, andere Gewebesorten sowie Flachs und Eisen gewesen sein. Allerdings ist die Zuordnung nicht gänzlich gesichert und es mag sich hinsichtlich dieser Angabe auch um einen Namensvetter handeln²⁴.

Zur Zeit der Reformation spielt Joachim eine bedeutende Rolle in Hamburg. Er ist Mitglied in der Englandfahrer-²⁵ und der Schonenfahrer-Gesellschaft²⁶. Insbesondere die Englandfahrer bildeten eine treibende Kraft bei der Reformation in Hamburg. Am 29.09.1528 wurde Moller Oberalter²⁷, seit dem 12.03.1529²⁸ Ratsherr in Hamburg, mehrfach auch Gesandter der Stadt Hamburg an Fürstenhöfen und zu Reichsständen. Besonders bedeutsam war seine Mission von 1534 zusammen mit Joachim Sommerfeld nach Kursachsen, um die Aufnahme von Hamburg in den Schmalkaldischen Bund, das Schutz- und Beistandsbündnis der protestantischen Reichsstände, zu erreichen²⁹. 1539 ging er als Gesandter Hamburgs nach Frankfurt a.M., 1540 nach Speyer zu den Bundesverhandlungen der Evangelischen³⁰. Von 1549 bis zu seinem Tod 1558 war Moller Amtmann in Ritzebüttel (heute zu Cuxhaven), einem strategisch besonders wichtigen Vorposten Hamburgs am Südufer der Elbmündung, der den freien Zugang zur Nordsee und damit Hamburgs Handel und Wohlstand sicherte³¹. Von dem englischen König Heinrich VIII³² erhielt er einen Wappenbrief vom 27.09.1538³³, von Kaiser Karl V einen Adels- und Wappenbrief vom 25.05.1541³⁴. Im selben Jahr legte er das Slechtbok an. 1546 entwirft er die Ordnung der Brandes Gosmannschen Stiftung zum Testament des Heinrich Brandes.

Seine 11 Kinder stattete er gut aus und ließ die Söhne im Ausland studieren (Padua, Ferrara). Von folgenden Söhnen wird berichtet:

²³ Prühlen 1992, S. 69 f.

²⁴ Diskussion bei Prühlen, 1992, S. 71 f, insbes. Fn. 16.

²⁵ Von 1528 bis 1544, Prühlen 1992, S. 71, Fn. 17.

²⁶ Die Schonens (schwedisch *Skåne*) bilden die südlichste und fruchtbarste Region Schwedens, die zur Lebzeit von Moller zu Dänemark gehörte und erst 1658 an Schweden (zurück) kam. Wichtigstes Exportgut Schonens im 16. Jh. war Fisch, insbesondere Hering. Nach dem „Schonenfahrer Namensverzeichnis 1403-1726“ im Staatsarchiv Hamburg gehörte Joachim Moller d.Ä. der Gesellschaft von 1538-1553 an, Prühlen 1992, S. 70 Fn. 14.

²⁷ Von Melle in ADB Bd. 22 (1885/1970), S. 125. Näher zur Geschichte des Amtes bei Prühlen 1992, S. 73 ff.

²⁸ Reincke 1966, S. 113 bestätigt Jahreszahl unter Berufung auf das älteste erhaltene Rechnungsbuch der Englandfahrer-Gesellschaft. Bestätigt auch durch Lorenz-Meyer 1912, S. 88 und Brauß in NDB Bd. 17 (1994), S. 741.

²⁹ Näher Prühlen 1992, S. 77 m.w.N. Obwohl die Verhandlungen anfänglich sehr erfolgreich gewesen sein sollen, trat Hamburg erst 1546 dem Schmalkaldischen Bund bei.

³⁰ Krause in ADB Bd. 22 (1885/1970), S. 125 (Artikel zu Joachim Moller d.J.).

³¹ Einzelheiten Prühlen 1992, S. 77 m.w.N.

³² Heinrich VIII., * Greenwich (= London) 28.06.1491, † Westminster (= London) 28.01.1547, englischer König seit 1509. Sohn von Heinrich VII.; H. ließ es zum Bruch mit dem Papst kommen, als dieser die Nichtigkeits-erklärung der Ehe (seit 1509) mit Katharina von Aragonien verweigerte. Nach Annahme der Suprematsakte durch das Parlament (1534) proklamierte sich H. zum Oberhaupt der Kirche von England und forderte den Suprematseid, dessen Verweigerung mit der Todesstrafe bedroht wurde (Opfer u. a. Thomas More). Die 1533 geheiratete Anna Boleyn ließ er 1536 hinrichten und heiratete Jane Seymour († 1537). Nach der kurzen Ehe mit Anna von Kleve heiratete H. 1540 Catherine Howard, nach deren Hinrichtung (1542) 1543 Catherine Parr, die ihn überlebte. LexiROM 1995.

³³ Abgedruckt im Slechtbok als „Beilage 10“, S. 82-83.

³⁴ Abgedruckt im Slechtbok als „Beilage 11“, S. 84-88.

1. Joachim [II] * 25.09.1521, † 02.08.1588³⁵.
2. Eberhard * 23.11.1527 in Hamburg, † 02.1588 ebenda³⁶.
3. Johannes * 21.03.1529 in Hamburg, † 28.09.1590 ebenda.
4. Hinrich * 12.04.1530 in Hamburg, begr. ebenda 21.11.1589³⁷.
5. Dirk † Padua 1563 als Studius der Medizin³⁸.

Gestorben ist er in Ritzebüttel im Oktober 1558, wobei der 05.10., 07.³⁹, 09., 27. und 28.10. als genaues Sterbedatum genannt werden. Begraben ist er „in der Kirche von Gerode“⁴⁰, gemeint wohl die heutige St.-Abundus-Kirche in Groden, Nachbarort von Ritzebüttel und wie dieses nach Cuxhaven eingemeindet.

Joachim Moller d.J., Mitautor und „Schreiber“ des Slechtbok

Der älteste Sohn von Joachim Moller d.Ä., Joachim d.J., lebte wie bereits ausgeführt von 1521 bis 1588. Er studierte von 1535-42 in Wittenberg. Für den an der Hand erkrankten Melanchthon⁴¹ schrieb er Briefe, u.a. im Zusammenhang mit den Verhandlungen in Worms 1541 und Regensburg, die in das Corpus reformationum eingingen. Offensichtlich diente er während seiner Studentenzeit also nicht nur seinem Vater als „Schreiber“ und Sekretär, sondern auch dem berühmten Reformator. Nicht zuletzt hierfür verlieh ihm die philosophische Fakultät in Wittenberg am 09.02.1542 den Magistertitel. Anschließend studierte er Jura in Padua, Bologna und Ferrara. Am 22.12.1547 erhielt er in Ferrara den Grad eines Doktors beider Rechte. Die Freundschaft mit Melanchthon hielt der strenge Protestant Moller sein Leben lang bei. Zurückgekehrt nach Deutschland wurde er am 01.10.1548 zum Hofrat im vormundschaftlichen Kollegium für den gerade 18-jährigen Celler Herzog Franz Otto bestellt. In dem Amt als Hofrat hatte er als einziger graduierter Jurist maßgeblichen Anteil an Verwaltungsgeschäften und an der Rechtsprechung am Celler Hof, u.a. als Vertreter des Kanzlers

³⁵ Krause in ADB Bd. 22 (1885/1970), S. 125.

³⁶ Zu Eberhard wird weiter berichtet: Student in Wittenberg, 1565 Ratsherr in Hamburg, 1571 Bürgermeister ebd., ∞ Geska („Gesche“) Moller (vom Baum), † Febr. 1588 in Hamburg. Drei Kinder: 1. Gertrud, verh. mit Lucas Beckmann, späterer Oberalter zu St. Petri, der † 1614. 2. Vincent, * Hamburg 12.08.1560, † 30.03.1621, Licentiat 1583, Ratssekretär 1585, Ratsherr am 21.02.1596, Bürgermeister in Hamburg am 21.02.1599, ∞ 1586 mit Margarethe, Tochter von Caspar Hoyer aus Flensburg. Deren Tochter Margarethe * 1595, ∞ in Hamburg 1619 Johann Garmers, † Hamburg 04.03.1630. 3. Johann, J.U.D., † 28.06.1613, ∞ 1. Elisabeth, Tochter von Garlef Langenbeck, ∞ 2. Cäcilie, Tochter des Oberalten Jürgen Schrötteringk, die † nach 1613. Alle Angaben nach Ahnenkartei, die sich auf Ahnenlisten 4179, 1277, 1078 und 359 bezieht, und Moller 1856, S. 25. Lorenz-Meyer 1912, S. 40 beschreibt zwei „Johan Garmers“, † 1637 bzw. 1638, ohne dass eine Zuordnung eindeutig möglich wäre. Ders. S. 88 bestätigt zu „Eyerhard“ dessen Karrierestationen gibt aber als Todesjahr „1586“ an; dagegen übereinstimmend zu Vincent. Zur Hamburger Familie Moller vom Baum s. klassisch Moller 1856. Daneben befindet sich zu ihr Ende 1999 gleichfalls eine umfangreiche Ahnenkartei im Sächsischen Staatsarchiv in Leipzig.

³⁷ Weitere Angaben zu Hinrich: Dr. theol., Dr. med., Prof. in Wittenberg, ∞ Magareta Kordes. Deren Tochter Margaretha ÷ 20.07.1601 Joachim Claen. Zu letztgenannten vermerkt Lorenz-Meyer 1912, S. 24 f. „Secretarius 1601, Senator 1616, Praetor 1618, Bauherr 1618 und 1621, Bancoherr 1619, Colonel 1619, Bürgermeister 1622, † 1632“. Sein Wappen a.a.O. Tafel 23.

³⁸ Weitere Angabe zu Dirk: Student in Wittenberg.

³⁹ So Ahnentafeln 4179, 1277, 1078, 359. Ahnentafel 696 gibt „begraben Hamburg 07.10.1558“ an. Jahreszahl auch bei Reincke 1966, S. 106.

⁴⁰ [?] In der Ahnenkartei teilweise unleserlich.

⁴¹ Melanchthon, Philipp, eigentlich P. Schwartzerd[t], * Bretten 16.2.1497, † Wittenberg 19.4.1560, deutscher Humanist und Reformator. Prof. für Griechisch an der Univ. Wittenberg, ab 1519 Mitarbeiter Luthers und erster Systematiker des Luthertums (›Loci‹, 1521); baute das ev. Bildungswesen und das Landeskirkensystem auf. Mit dem ›Augsburger Bekenntnis‹ (1530), der ›Apologie der Augustana‹ (1531) und dem ›Tractatus de potestate papae‹ (1537) schuf er die grundlegenden Bekenntnisschriften. Betonte die Autonomie des Naturrechts und der bürgerlichen Gerechtigkeit. LexiROM 1995.

Balthasar Klammer (um 1504-1578)⁴². 1549 heiratete er - wohl in Celle - dessen Tochter Anna (1533-1595) aus der Ehe mit Kunigunde Furster († nach 1558, wohl vor 1562). 1570 übernahm er Kanzleramt von seinem Schwiegervater.

Ebenso wie sein Vater wurde Joachim d.J. immer wieder zu schwierigen Verhandlungen verwandt: 1554 und 1578-84 zu denjenigen zwischen Lüneburg und Hamburg um die Elbschifffahrt, 1554 nach Worms, 1553 und 1572 im Niedersächsischen Kreis, 1566 zum Reichstag in Augsburg, 1576 zum Reichstag in Regensburg u.a. Er arbeitete als juristischer Berater und Vermittler auch für die Herzöge von Holstein, die Stadt Hamburg, den dänischen König, den Herzog von Mecklenburg-Güstrow u.a. Er gilt als der bedeutendste Vertreter der Familie und begründete deren umfangreichen Grundbesitz im heutigen Niedersachsen⁴³.

Eine „declamatio recitata“ „De exemplo emendati latronis propugnantis gloriam Christi in cruce“ von 1540 hat sich erhalten, Teile seines Schriftwechsels mit Melanchthon, ebenso wie seine Einleitung zu der von ihm herausgegebenen und im Jahre 1548 in Basel erschienenen Erstaussgabe der „Metropolis“ des Theologen und Juristen Albert Krantz⁴⁴.

Johann Moller, „Fortführer“ des Slechtbok bis 1612

Über Johann Moller wissen wir - von wenigen Ergänzungen abgesehen⁴⁵ - nur das wenige, das sich aus dem Slechtbok selber ergibt⁴⁶. Er wurde am 16.08.1567 in Hamburg als viertes und jüngstes Kind des Bürgermeisters Eberhard Moller [vom Hirsch] und dessen Frau Gesche Moller [vom Baum], der Tochter des Ratsherrn Vincent Moller geboren. Er war also Enkel des älteren Joachim Moller und Neffe des jüngeren. Wie dieser wurde er promovierter Jurist. Aus seiner ersten Ehe mit Ilsebe („Elisabeth“), Tochter des Hamburger Bürgers Garleff Langebeke (Garlef Langenbeck), die am 24.05.1608 starb, gingen vier Kinder hervor, aus seiner zweiten Ehe mit Cecilia, der Tochter des Oberalten Jürgen Schröttering und verwitwete Bernhardt Teggen, ein Sohn. Johann Moller starb am 28.06.1613.

Otto Beneke, Transskribent und Erstbearbeiter des Slechtbok

Otto Beneke (1812-1891)⁴⁷ war langjähriger Hamburger Stadtarchivar und als solcher „unmittelbar an der Quelle“. Er hat zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte Hamburgs verfasst, insbesondere die „Hamburgischen Geschichten und Sagen“, die er aus vielen handschriftlichen und gedruckten Chroniken und auch durch mündliche Überlieferung sammelte, sowie die „Hamburgischen Geschichten und Denkwürdigkeiten“. Beide Werke wurden auch über seinen Tod hinaus mehrfach neu aufgelegt. Daneben widmete er sich zahlreichen Spezialthemen, wie bspw. der „Hamburgische Turnanstalt von 1816“, zu der er „Erinnerungen aus der Zeit ihres Entstehens und Aufblühens“ festhielt.

Mittelniederdeutsch, die Sprache des Slechtbok

Beneke weist in seiner Einleitung S. VII bereits auf die Unterschiede im persönlichen Sprachgebrauch der drei Autoren Vater, Sohn und Enkel Moller hin. Wir wollen daher nur einige ergänzende Hinweise zur geschichtlichen und linguistischen Einordnung des Mittelniederdeutschen (Plattdeutschen) geben⁴⁸.

⁴² Brauß in NDB Bd. 17 (1994), S. 741. Zu Klammer s. NDB Bd. 11.

⁴³ Näher Brauß in NDB a.a.O.

⁴⁴ Weitere Einzelheiten Brauß in NDB Bd. 17 (1994), S. 741 f, Krause in ADB Bd. 22 (1885/1970), S. 125 f, jeweils m.w.N.

⁴⁵ S. insbes. Moller [vom Baum] 1856, S. 25.

⁴⁶ S. insbes. S. 68 unter Ziff. (V) und 69 unter Ziff. 4 für weitere Einzelheiten.

⁴⁷ Näher zu seiner Biographie s. Hagedorn in ADB 46, 356.

⁴⁸ Dabei stützen wir uns im Wesentlichen auf die Einführung des Instituts für Niederdeutsche Sprache, Bremen, auf www.is-bremen.de (09.2000), auf die für weitere Einzelheiten verwiesen wird.

Begriff und Geschichte

Die Bedeutung des Begriffes „Plattdeutsch“ ist nicht einfach mit „Sprache des platten Landes“ zu übersetzen. Vielmehr ist „Plattdeutsch“ die Sprache, in der man etwas „deutlich, verständlich, frei heraus“ sagt. Der früheste Beleg für die Benutzung dieses Wortes findet sich 1524, als in Delft ein Neues Testament „in goede platten duytsche“ erscheint. In der Wissenschaft von der niederdeutschen Sprache hat sich seit Jacob Grimm der Begriff „Mittelniederdeutsch“ als Oberbegriff für mehrere verwandte, regionale Schreibsprachen dieser Zeit durchgesetzt. Dabei muss bedacht werden, dass die Verbreitungsgebiete des gesprochenen und geschriebenen Niederdeutsch nicht dieselben sind.

Zeitlich umfaßt das Mittelniederdeutsche die mittlere, vom 13. bis zum 16./17. Jahrhundert andauernde Sprachperiode des Niederdeutschen. Damals bezeichnete man diese Sprache auch als düdesch, (nedder-)sassesch oder nedderlendesch. Geschrieben wurde diese Sprache mehr oder weniger einheitlich - einen Duden zum Nachschlagen wie heute gab es natürlich nicht. Es ist die Zeit der aufkommenden Städte. Zu unterscheiden sind eine Frühzeit bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts, eine klassische Epoche etwa zwischen 1350 und 1550 (in diese Zeit fällt die Entstehung des Slechtbok) sowie die sich bis zum Ende des 17. Jahrhunderts erstreckende Spätzeit, eine Phase des Niederganges des Niederdeutschen - und zugleich des wachsenden Streites um seinen Wert.

Am Beginn des Mittelniederdeutschen steht das wohl berühmteste Rechtsbuch des deutschen Sprachgebietes, der Sachsenspiegel (Spegel der Sassen, 1220-1224) von Eike von Repgow. Es ist das Land- und Lehnrecht der Sachsen. Dieser Prosatext ist niederdeutsch geschrieben, weil der Inhalt „den lüten al gemeine“, d. h. dem breiten, nicht lateinkundigen Publikum, bekannt gemacht werden sollte. Überhaupt wurde die Laiensprache, also das vertraute Niederdeutsch, im Zusammenhang mit dem Emporkommen des niederen Adels und des Bürgertums in den Städten jetzt aufgewertet. Seit dem Ende des 13. Jahrhunderts urkundeten deshalb die fürstlichen Kanzleien in Norddeutschland nicht mehr in lateinischer Sprache, sondern in niederdeutscher; die Städte folgten ihnen darin bald.

Der räumliche Geltungsbereich und damit auch die Blütezeit des Mittelniederdeutschen war wesentlich bestimmt von dem wirtschaftlichen Einfluß und der politischen Vorherrschaft des norddeutschen Hansebundes von ca. 1350 bis 1550. Seit etwa 1100 waren im Rahmen der mittelalterlichen Ostbesiedlung Niederdeutsche über Mecklenburg und Pommern bis in das Baltikum vorgestoßen. An den dialektalen Eigenarten in den überlieferten Quellen kann man bis heute ablesen, woher die Siedler kamen: aus den Niederlanden, aus West- und Ostfalen, aus Niedersachsen und Holstein. Ihre Sprache, das Mittelniederdeutsche, dehnte sich nach Norden auf Kosten des Friesischen und Süderjütischen aus. Zeitweise war es die vorherrschende Sprache des dänischen und schwedischen Handels und der Verwaltung. Im Osten grenzte es an das Slawische. Im Süden stellte weiterhin das Hochdeutsche die Sprachscheide dar; nach Westen hin, zum Mittelniederländischen, gab es keine eindeutige Grenze. Insgesamt hat sich der Geltungsbereich des Mittelniederdeutschen in dieser Zeit nach Norden, Osten und Nordwesten hin stark gegenüber dem Altsächsischen erweitert, nicht allerdings nach Südwesten und Südosten. In sich war das Mittelniederdeutsche in folgende Regionen gegliedert: Westfälisch, Ostfälisch, Elbostfälisch, Nordniederdeutsch sowie Süd- und Mittelmärkisch. In seiner heute sog. mittleren oder klassischen Phase galt die niederdeutsche Sprache der Hansekaufleute schließlich rund um Ost- und Nordsee als die gültige Schriftsprache. Sie diente als Sprache des Rechts, des Handels und der Diplomatie, und erreichte den Status einer Kultursprache von Weltrang.

Seit etwa 1460 breitete sich die „kunst der prenterie“, der Buchdruck, durch Wanderdrucker rasch aus. Erzählstoffe, die bekannt und beliebt waren, wurden unter die Presse genommen,

weil das wirtschaftlichen Erfolg versprach. Der Anteil der in der Volkssprache gedruckten Bücher betrug etwa 20 Prozent; von den rund 3000 deutschsprachigen Titeln bis 1500 waren wiederum gut 10 Prozent niederdeutsch. Die Zahl derer, die überhaupt lesen konnten, war denkbar gering. Insgesamt war weniger als ein Prozent der Gesamtbevölkerung im 15. Jahrhundert in der Lage, Texte zu lesen. Für die, die nicht lesen konnten, wurde in Gemeinschaft vorgelesen, hinzu kam das Betrachten der Bilder. So schreibt Sebastian Brant in seinem mit vielen Holzschnitten illustrierten Narrenschiff: „Der Bildnis hab ich har gemacht, Wer yeman der die gschrift veracht, Oder villicht die nit kund lesen, Der siecht im Molen wol syn wesen“. Zudem waren Bücher, selbst Einblattdrucke, recht teuer. Beispielsweise hätte man anstatt des Vocabularius des Reuchlin, der 1482 in Basel erschien und 2 Gulden 80 kostete, wahlweise 95 Kilo Rindfleisch, 84 Kilo Schweinefleisch, 56 Kilo Kalbfleisch, 14 Lämmer, 40 Hühner oder 2550 Eier kaufen können. Überhaupt wurde ein Buch nach Gutenbergs Erfindung in nicht mehr als durchschnittlich 300-500 Exemplaren gedruckt; bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts sind dann aber Auflagen von rund 1000 Stück nicht mehr ungewöhnlich.

Vom 16. Jahrhundert an drängte das Hochdeutsche immer stärker von Süden nach Norden. Die Fürsten und die städtischen Kontore, überhaupt die gehobenen Sozialschichten, waren die ersten, die das Hochdeutsche übernahmen, allerdings zunächst nur für den schriftlichen Verkehr. Dieser Schreibsprachenwechsel vom Niederdeutschen zum Hochdeutschen hat seine Gründe in der Veränderung politischer und wirtschaftlicher Gegebenheiten: Wesentliche Ursachen waren der Verlust der wirtschaftlichen und politischen Macht der Hanse, der landesherrliche Ausbau der Territorien und der Einfluß der Reformation, verstärkt noch durch die bereits erwähnte Erfindung des Buchdrucks. Zum Ende der Blütezeit der Hanse empfanden die Menschen im stadtbürgerlich geprägten Norden ihre Sprache als minderwertig gegenüber der höfischen Kultur des hochdeutschen Südens. Viele in Niederdeutschland gebürtige Epiker und Minnesänger dichteten lieber in der mittelhochdeutschen Dichtersprache. Das Ergebnis dieser Entwicklung war, daß der gesamte öffentliche Sprachgebrauch fortan hochdeutsch war - der ursprünglich rein niederdeutsche Norden wurde zweisprachig. Wer etwas auf sich hielt, konnte zwar Plattdeutsch, bevorzugte aber das Hochdeutsche und sprach platt nur noch in der Familie und Nachbarschaft⁴⁹. Im übrigen blieb Plattdeutsch die Sprache der „kleinen Leute“. Für das weitere Schicksal des Plattdeutschen bis in die Gegenwart sei auf die recht launige, im Hamburger Neuniederdeutsch verfasste „Lütt beten Historie vun uns Spraak“ im Anhang verwiesen.

Sprachliche Besonderheiten des (heutigen) Plattdeutschen

Plattdeutsch hat die zweite germanische Lautverschiebung nicht mitgemacht. Damit ist Plattdeutsch gemeinsam mit Friesisch, Dänisch, Schwedisch, Norwegisch, Isländisch und Faröerisch sowie weitgehend auch Englisch von den mittel- und oberdeutschen Sprachgruppen abgegrenzt. Der Plattdeutsche Wortschatz weist einen erheblichen Anteil Worte aus, die es im Hochdeutschen und den mittel- und oberdeutschen Dialekten nicht gibt, wohl aber z.B. im Anglo-Saxon, im Englischen und in den skandinavischen Sprachen. Insgesamt dürfte mehr als 20 Prozent des plattdeutschen Wortschatzes keine direkte Entsprechung im heutigen Hochdeutsch haben, teils als sehr alte Worte, gemeinsam mit anderen Niedergermanischen Sprachen (z.B. *Steert*), teils als Sonderbildungen wie *nickkoppen*, *rallögen* oder *schirrwarken*. Auch bei verwandten Worten sind die Ähnlichkeiten zum Angelsächsischen und zum heutigen Englisch nicht selten größer als zum Hochdeutschen. Die Grammatik zeigt deutliche Unterschiede zum Hochdeutschen: Es gibt - wie im Englischen - nur drei Kasus. Dativ und Akkusativ sind nicht getrennt. Es gibt - wie im Holländischen - nur zwei Artikelgenera: de

⁴⁹ Ein hübsches Beispiel für den endgültigen Wechsel zur hochdeutschen Schriftsprache liefert der Schreib- und Rechenmeister Hermann Grothausen. Der nannte sich nämlich seit 1643 Grothausen.

(m,f) und dat (n). Die nördlichen Dialekte bilden das Partizip stets ohne ge-, genau wie die skandinavischen Sprachen und Englisch. Im Westen und Süden dagegen wird das Partizip mit ge- gebildet, wie im Deutschen und Holländischen (so auch im Mittelniederdeutschen von Vater und Sohn Joachim Moller, siehe z.B. für Joachim d.J. S. 1 „getekent“, „ick .. geschreven hebbe“ usw., für Joachim d.Ä. S. 2 „getekent“, „dat ße gelevet“, usw.). Weitgehend ähnlich sind Plattdeutsch und Hochdeutsch im Satzbau, z.B. die Stellung Subjekt-Objekt-Prädikat (SOP) statt Subjekt-Prädikat-Objekt (SPO). Andererseits sind im Westen und Süden des Sprachgebietes Übergänge zu den mitteldeutschen Dialekten und Sprachen (Holländisch) in Wortschatz und Grammatik deutlich erkennbar, in geringerem Umfang gilt dies im Norden und Nordosten auch für Übergänge zum Dänischen und Schwedischen. Immerhin sind die plattdeutschen Dialekte auch entfernter Dialektfamilien einander doch so ähnlich, daß sich ein Mecklenburger, ein Holsteiner, ein Ostfrieser und ein Groninger problemlos auf Platt verständigen können, wenn sie ihren jeweiligen Heimatdialekt sprechen. Hingegen ist eine spontane Verständigung auf reiner Dialektebene zwischen einem Holsteiner und einem Schweizer, Schwaben, Tiroler oder Baiern nahezu ausgeschlossen. Damit ist die alte Streitfrage, ob Plattdeutsch eine Sprache oder „nur“ ein hochdeutscher Dialekt sei, heute aufgrund seiner geschilderten sprachlichen Besonderheiten als entschieden anzusehen: Niederdeutsch ist eine eigene Sprache, nicht lediglich ein Dialekt.

Kleine „Vokabelliste“

In der nachstehenden Liste sollen einige häufig im Slechtbok vorkommende Termini, insbesondere soweit sie Schlüsselbegriffe für das Verständnis bilden, erläutert werden. Für Einzelheiten wird auf die Mittelniederdeutschen Wörterbücher von Cordes 1965 und Schiller/Lübben 1877 verwiesen.

Verwendete Abkürzungen

engl.	englisch
Hl.	Heilig(er)
lat.	lateinisch
ndl.	niederländisch
nhd.	neuhochdeutsch

actum	lat. geschehen [folgt Datumsangabe]
andern	meist im Sinne von „zweiten“; „des andern sonnawendes in der fasten“, am zweiten Samstag der Fastenzeit
ane	ohne
antoginge	Angabe
arffgud	Erbgut
arve	das Erbe, meist im Sinne von Erbgut, ererbtes Haus
arvebok	„Erbbuch“, Verzeichnis der Grundeigentümer, entspricht etwa den heutigen Grundbüchern
aver older vader,	Urgroßvater
avereldervader	
befreyet, dat arve	„das Erbe befreit“, das Erbe frei bekommen, angetreten
befreyet	verheiratet („Agatha, welche sich an Peter .. b.“; „die Söhne sturben unbefreyet“, ledig), vgl. nhd. „Freier“, „auf Freiersfüßen“
begevene junkfruwe	„(ins Kloster) gegebene Jungfrau“, Nonne
begiftiget	beschenkt, bedacht; vgl. nhd. Mitgift und engl. gift: Geschenk
behof, to	„zum Behuf“, zugunsten von, für; vgl. engl. on behalf of
bemelte	„bemeldete“, genannte

berurder	„berührter“, genannter
bortich, bordich	gebürtig
boscet	Bescheid
bruwhus	„Brauhaus“, Gaststätte, Haus mit Brauberechtigung
Buchstehude	Buxtehude, Ort südwestlich von Hamburg im sog. „Alten Land“
butenman	„Außenmann“, Nicht-Einheimischer, Zugezogener, vgl. ndl. buiten = außen
buwete	„Bauwesen“, bauliche Maßnahmen
Campen	Stadt in Holland, Provinz Geldern
Cantate	4. Sonntag nach Ostern
Caspelkar(c)ke	Kirche in Ritzebüttel (heute zu Cuxhaven)
Dechnisse	Hinweise
dochter	Tochter
dre	drei
drudden	dritten
duzent	tausend
echte	Ehe, vgl. ndl. echt; im hilligen echte: im heiligen Ehestand
echte wif	Ehefrau (zu „echte“, s. dort, nicht zu nhd. echt)
effte, edder	oder
eldervader	Großvater
entspraten	„entsprossen“, abstammen
erbenomet,	„Erbbenannter“, Erblasser
erbenomed	
erweling	„Erwählung“, (Königs-)Wahl
Eydersteden	Eidelstedt, heute westlicher Stadtteil von Hamburg (?)
fabian vnd sebastian	20. Januar
fadder	„Gevatter“, Pate, Taufpate, aber nicht „Vater“, s. vader
fogedie	Vogtei
frunden	„Freunde“, Verwandte (?)
gade, auch godt	Gott
gadeßhus	Gotteshaus
gedofft	getauft
gelavet	„gelobt“, 1. bezeugt; 2. verlobt (is lucke [= Mädchenname] Hans Meier gelavet); 3. gebürtig (is borger geworden vnd hinrick hefft vor ohm g.)
georgii, am avende	am Abend des 23. April
grothmoder	Großmutter
halfsuster	Halbschwester
hilligen	heilig
hilligen lichams dage	„Tag des Heiligen Leichnams“, Fronleichnam, 2. Donnerstag nach Pfingsten
hovetstols	Betrag von (?)
husfruwe	„Hausfrau“, Ehefrau
Ingedompte	Eigentum, wohl im Sinne von höchstpersönlichen Gütern
Inseghele	„Insignien“, Siegel
karcke, kerke	Kirche
karen	wählen, vgl. nhd. „kören“ ([männliche Haustiere zur Zucht] auswählen)
keren, de vort	„hervorkehren“, ausbezahlen
kindere getelet	„Kinder geteilt“, gemeinsame Kinder gehabt
liksteen	Grabstein
lives erven	Leibeserben, lebende Nachkommen

loffte	Verlöbniß, Verlöbnißfeierlichkeit
lowenborch	Lauenburg, Ort südöstlich von Hamburg an der Elbe
lucke	Frauenname
lutke	Männername
martini	Martinustag: Bischof von Tours = 11. November; Papst = 10. November
medegift	Mitgift
middewekens	mittwochs
mil	Meile
moder	Mutter
moder broder	„Mutterbruder“, Onkel mütterlicherseits
munthe	„Münzen“, Bargeld
nagelatene	„nachgelassene“, hinterlassene
nawisinge	Nachweise
nedderigen, de	„die Niedrigen“, das Gesinde
Nienmunster	Neumünster, Stadt zwischen Hamburg und Kiel
nuttetst	nützlichst
obiit	lat. „ist gestorben“
olderman in der engellandsfarer sellschop	Ältermann der Englandsfahrer(gesellschaft), Vorsteher, Zunftmeister der Englandsfahrer
oldern	Eltern
oplating(k)e	Auflassung (des Erbes)
orsaken halven, der	„der Ursache halber“, weil
paschen	Ostern, vgl. ndl. Pasen
pinxten	Pfingsten
plecht	Pflicht, Pflichten; vgl. ndl. plicht
posthumum	von lat. posthum; „von dem letzteren hat sie einen posthumum gehabt“, der Vater starb während der Schwangerschaft, das Kind wurde nach seinem Tode geboren
prawest, provest	Propst
presente (dicto) domino	lat. in Gegenwart des (genannten) Herrn
prester	„Priester“, Pfarrer
quasimodogeniti	1. Sonntag nach Ostern
quit und frey	„quitt und frei“, ohne Belastungen (eines Erbgutes)
reimerstwyten	Reimerstwierte, Straße in Hamburg
reinbeke	Reinbeck, Ort südöstlich von Hamburg
reken	rechnen
Renssborch	Rendsburg, Stadt in Schleswig-Holstein, westlich von Kiel
Revell	Reval, heute Tallinn, Hauptstadt von Estland, Hafenstadt an der Ostsee
richtefaget	Gerichtsvogt, Gerichtsherr
Rodingßmar(g)ke,	Rödingsmarkt, Platz in Hamburg
rodingesmarcke	
roiensmarkede	„Rotmarkt“, Platz in Hamburg (nicht identifiziert)
s(ch)ware	Kirchgeschworener
Sassen	Sachsen
schlegen	Schläge. avendes tho 10 schlegen = abends um zehn Uhr
schomaker	Sprecher der Schumacherzunft (?)
morgensprakes Her selmissen	Seelenmessen

servacius dach	Tag des Hl. Servatius = 13. Mai
slage, hardt vor enen	„hart vor einem Schlag“, kurz vor ein Uhr
slagen, na 12	nach 12 Uhr
slepen	„schlafen“; oft im Sinne von „die Ehe vollziehen“
Soltwedell	Salzwedel, Stadt in Niedersachsen zwischen Wolfsburg und Wittenberg
sone	Sohn
sostich	sechzig
stefdochter	Stieftochter
steinhovet	„Steinhaupt“, Haus aus Stein
stille friedage	„stiller Freitag“, Karfreitag
sunte	Sankt, z.B. sunte Jacob: Sankt Jakob, sunte marten avende: Sankt-Martins-Abend
suster	Schwester, vgl. engl. sister
suster dochter	„Schwestertochterkinder“, Kinder der Nichte, Großneffen
kindere	
susterson	„Schwestersohn“, Neffe
swaren	Kirchgeschworene
tein	zehn; vgl. engl. ten, ndl. tien
teken	aufzeichnen, vgl. ndl. teken = Zeichen
thobehoringe	Zubehör
tibbeke	Frauenname
tobehor	„Zugehöriger“, Untertan
trium regum	Hl. Drei Könige = 6. Januar
tück	Zeuge
tugebok	Zeugenbuch
twe	zwei; vgl. ndl. twee
twintich	zwanzig; vgl. ndl. twintig, engl. twenty
twite	Twiete, Zwischengässchen, z.B. Reimerstwiete u.a.
vader	Vater
vaget	Vogt
veer	vier
verlassenschaft	Erbe
verlaten	„verlassen“, überlassen
vidimus	lat. „wir haben gesehen“, eine Art beglaubigte Abschrift
viti	Tagesbezeichnung Vitus = 15. Juni
vixit	lat. er hat (noch) gelebt
vnde	lies unde = und
vnechte son	unehelicher Sohn (zu „echte“, s. dort, nicht zu nhd. echt)
voftein	fünfzehn
voreldern	„Voreltern“, Vorfahren
vp	lies up = auf
vplatinghe	lies uplatinghe, Auflassung
vplop	„Auflauf“, Aufstand, Unruhe, Rebellion
vpslag	„Zuschlag“, Eheschließung
vre	lies ure = Uhr
vth	lies uth = aus
vthgescreven	aufgeschrieben
vulsuster	„Vollschwester“
vxor	lies uxor, lat. Gattin, Ehefrau

warscop	Trauung, vgl. die Beschreibung des vierstufigen Heiratsverfahrens in der Einleitung von Beneke S. VII f
wedewe	Witwe
wommelke	Frauenname
zall	Saal, Raum
zarter, tzarter	schriftlicher Vertrag, z.B. Verlöbnisvertrag; als Beispiel s. „Beilage 1“

Zu den Zahlenangaben auf S. 1-8

Die Zahlenangaben auf S. 1-8 werden in Kleinbuchstaben gemacht, wobei die Zahl vor dem hochgestellten „c“ für centenium das Jahrhundert angibt, die folgende das Jahr im Jahrhundert.

Beispiele S. 8:

xiiii^c xcvi =

14 Hundert 96 → 1496

(der Sütterlin-Kleinbuchstabe für x sieht aus wie ein r mit Häckchen).

xii c. *mlb* bruthschattes = 12 Hundert Lübbische Mark, 1200 Mark Brautschatz.

Ab S. 9 hat bereits Beneke die Zahlen in unsere gewohnten arabischen Zeichen transskribiert, siehe die dortige erste Fußnote.

Zu den Zeitangaben

Die meisten Zeitangaben des Slechtbok geschehen anhand Bezügen zum kirchlichen Kalender, z.B. S. 21: „anno 1503, vriedages vor pinxten“ („1503, am Freitag vor Pfingsten“), S. 22: „anno 1491 in die beati Benedicti obiit Tile Nigel“ („im Jahre 1491, am Tag des Hl. Benedikt, starb Tile Nigel“), usw. Teilweise hat bereits Beneke diese Angaben in unsere heutigen Begriffe „übersetzt“. Das Problem ist gleichwohl, dass wir heute nach dem sog. Gregorianischen Kalender (oder „Neuer Stil“) rechnen, den Papst Gregor XIII in seiner Kalenderreform von 1582 (zunächst nur in den katholischen Gebieten⁵⁰) durchsetzte. Viele Angaben des Slechtbok liegen lange vor dieser Zeit, wie die beiden zitierten Beispiele zeigen. Sie sind daher nach dem sog. Julianischen Kalender (oder „Alter Stil“) zu berechnen, der auf die Reform des römischen Kalender durch Julius Cäsar im Jahre 46 v. Chr. zurückgeht. Werden die Angaben wie im ersten Beispiel nach den Festen gemacht, kommt erschwerend hinzu, dass diese beweglich sind, d.h. nicht in allen Jahren auf den gleichen Tag fallen. So kann z.B. Ostern auf einen der Sonntage vom 22. März bis 25. April fallen. Da die Umrechnung der gemachten Zeitangaben daher komplex und zeitaufwendig ist, muss sie in dieser Bearbeitung zurückgestellt und bedarfsweise dem Leser überlassen werden. Auflösungen von Angaben wie das bereits zitierte Beispiel „anno 1503, vriedages vor pinxten“ können anhand eines sog. Dauerkalenders⁵¹ vorgenommen werden: Im Jahre 1503 fiel der Ostersonntag nach damals gültigen Julianischem Kalender auf den 16. April, nach unserem heutigen Gregorianischem Kalender auf den 25. März. Der Pfingstsonntag war also der 04. Juni (alt) bzw. der 13. Mai (neu), der gesuchte Freitag vor Pfingsten mithin der 02. Juni (Alter Stil) bzw. der 11. Mai (Neuer Stil).

Einige Erläuterungen zu christlichen Tagesbezeichnungen wurden beispielhaft in den vorstehenden Abschnitt „Kleine ‚Vokabelliste‘“ aufgenommen. Sie basieren sämtlich auf dem Standardwerk von Ribbe/Henning 1990⁵², wo fehlende Angaben nachgeschlagen werden können. Eine Angabe wie „trium regum → Hl. Drei Könige = 6. Januar“ bedeutet also bspw.

⁵⁰ Die letzten protestantischen Stände im Reich folgten erst 1700 bzw. 1776!

⁵¹ Z.B. Doliarius 1983.

⁵² Zum Thema Zeitrechnung allgemein s. S. 314 ff., „Begriffe aus der Zeitrechnung, Monats- und Tagesbezeichnungen“ s. S. 388 ff.

für das Jahr 1546 diesen Kalendertag nach dem „Alten Stil“, dem Julianischen Kalender. Wiederum anhand eines Dauerkalenders kann man feststellen, dass der 06.01.1546 nach altem Stil auf einen Mittwoch fiel, nach neuem Stil auf einen Donnerstag.

Ergänzende Hinweise

Zu zahlreichen im Slechtbok genannten Personen liegen eine ganze Reihe von weiteren Quellen vor. Aus den bereits im Vorwort genannten Gründen können hier nur einige wenige Ergänzungen vorgestellt werden. Sie mögen als Beispiele für weiterführende Hinweise dienen, die in eine überarbeitete Fassung einfließen sollen.

S. XII zu Prof. theol. Hinrich Moller (1530-1589).

Beneke weist in seiner Fussnote *** auf die Inschrift des „Epitaphs in der Petrikirche“ bei Anckelmann 1663/1706 hin. Dieser führt sie allerdings unter Nr. VIII unter den Inschriften im Dom auf. Möglicherweise ist das Epitaph nach dessen Abriss 1806 nach St. Petri gelangt. Der Eintrag lautet:

HENRICUS MOLLERUS

Memoriae reverendi & omnium disciplinarum atqve praestantium Virtutum ornamentis clariss. V.D. Heinr. Molleri, D. Joachimi F. Sacrae Theologiae Doctoris, Hebraicae, Chaldaicae, & Graecae Linguae feliciss. Interpretis atqve in Academiâ Vitebergensi per annos XIV. Professoris ordinarii, in patriâ pie defuncti A. Christi cD P xic. vi. Kalend. XBR. aetatis anno sexagesimo. Margaretha moestiss. vidua & liberi, dulcissimo marito, & patri cum lachrymis F.F.

Heinrich Moller [vom Hirsch]

Zur Erinnerung an den berühmten usw. Dr. Heinrich Moller, Sohn des Herrn Joachim, Doktor der Heiligen Theologie, glücklicher Erklärer der hebräischen, chaldäischen und griechischen Sprache und 14 Jahre lang ordentlicher Professor an der Universität Wittenberg, der in der Heimat fromm verstarb im Jahre Christus 1589 am 21.11. [?] im Alter von 60 Jahren. Margaretha [geb. Cordes], trauernde Witwe und die Kinder dem liebsten Ehemann und Vater unter Tränen errichtet.

Heinrich Moller war am 12.04.1530 in Hamburg geboren worden. Neben den von Beneke S. XII erwähnten Söhnen hatte er eine Tochter Margarethe, die am 20.07.1601 den späteren Bürgermeister Joachim Claen (1566-1622) heiratete⁵³. Er hatte in Wittenberg studiert. Auf Veranlassung Melanchthons kam er 1559 erneut nach Wittenberg und erhielt die Professur für hebräische Sprache. Er war u.a. Verfasser eines ausführlichen Psalmen-Kommentars⁵⁴, der besonders geschätzt war und mehrfach nachgedruckt wurde, weil er z.T. Melanchthons Auslegung wiedergibt, „die dieser ihm (Moller) diktierte, als er - Melanchthons Tischgenöß - ihm die Psalmen bei Tische vorlas“.

S. 21 zu Tibbeke Koting (>1430-1503, Kekulénummer 85 333), verh. mit Tile Nigel († 1491, Kekulénummer 85 332)⁵⁵.

Die Tochter des Bürgermeisters Hinrick Koting († 24.02.1465)⁵⁶ und seiner Ehefrau Wunneke Wulhase⁵⁷, Tibbekke, war eine wohlhabende Bürgersfrau. Ende des 15. Jh. wohnte

⁵³ Volkmann 2000, Nr. 10518, 5259 und 5258.

⁵⁴ Secunda (et tertia) pars enarrationis Psalmorum Davidis, excepta ec praelectionibus. Bd 2 u. 3 (v. 3) in 2 Bdn. Wittenberg, J. Crato, 1573 - 1574.

⁵⁵ Bake, Kiupel in Denecke 2000, S. 120 sowie Stolt a.a.O., S. 44.

⁵⁶ Koting (Kekulénummer 170.666) wurde erstmalig 1439 zum Bürgermeister gewählt, Verg 1997, S. 253 (Nr. 34; dortige Schreibweise „Hinrich Kötting“). Näher zu seinem Leben s. im Slechtbok S. 20-21, ferner 23, 25 und 32. Todesdatum nach AL Krogmann 2000, Nr. 168.298.

⁵⁷ Kekulénummer 170.667. Verh. 1430, S. Slechtbok S. 20-21.

sie im Grimm, also in der Hamburger Straße auf der gleichnamigen Insel unweit der Katharinenkirche. Zwischen dem Tod ihres Mannes 1491 und ihrem eigenen 1503 stiftete sie der St.-Katharinen-Kirche zum Gedächtnis ihres Mannes ein Gemälde: die Kreuzigung Christi. Die Stifterin ist dort in der schwarz-weißen Klostertracht der damaligen Zeit abgebildet. Maler des sog. ‚Kalvarienberg des Tile Nigel‘ war Wilm Dedecke. Das Gemälde überstand den Luftangriff und die Zerstörung der Katharinenkirche 1943, weil es als Leihgabe von St. Katharinen an die Hamburger Kunsthalle gegangen war, wo es sich heute wieder befindet⁵⁸.

Zusammen mit Johann Bockholt⁵⁹ gründete Tibbeke zudem eine Stiftung in der Spitalerstraße 51. Dort gab es gegen ein Eintrittsgeld Freiwohnungen für arme Frauen.

S. I, VIII, XI, 22-23, 54-55, 64 zu Anna Nigel (1494-1574, Kekulénummer 21.333).

Ihr Epitaph in der Nikolaikirche trug die Inschrift⁶⁰:

ANNA NIGELLEN.

Memoriae

Honestissimae Matronae Annae, Dni. Joachimi Nigellen Senatoris filiae, quae cum cariss. consorte Dn. Joachimo Moller Senatore & Capitaneo arcis Ritzebuttel ibidem sepulto, Annos 40. absque animi & corporis laesura in matrimonio transegit, & liberos, nepotes, neptes, proneptos & proneptes 131. vidit, & tandem anno aetatis 80. mense 1. & dies 3. completis, anno Christi 1574. 1. Aprilis placidè vitae finem in terris clausit.

Dn. Eberhardus Moller Cos. filius consecravit.

Anna Nigel.

Zum Gedenken

der ehrenwerten [vornehmen, verheirateten] Frau Anna, Tochter des Herrn Senators Joachim Nigel, die mit [ihrem] liebenswürdigen Gatten Herrn Joachim Moller, Senator und Amtmann in Ritzebüttel und begraben ebenda 40 Ehejahre ohne Schaden an Geist und Körper verlebt hat, 131 Kinder, Enkel, Enkelinnen, Urenkel und Urenkelinnen sah und schließlich im Alter von 80 Jahren, 1 Monat und 3 Tagen am 1. April 1574 freudig ihr Leben auf der Erde beschloss.

Gestiftet von Herrn Bürgermeister Eberhard Moller [vom Hirsch], Sohn

Auffällig ist, dass Anna Nigel in dieser Inschrift unter ihrem Mädchennamen aufgeführt wird, worauf bereits Beneke in seiner Einleitung S. XI hinweist („irreleitende Überschrift“), nicht etwa unter der ihres zweiten Mannes „Anna Moller“. Über die Gründe läßt sich nur spekulieren (Distanz zum Vater?), ein Versehen erscheint jedoch bei einem solchen Anlass ausgeschlossen.

S. 68 zu Gesche Moller [vom Baum] (* ca. 1535)

Gesche Moller [vom Baum], die den Senator und Bürgermeister Eberhard Moller [vom Hirsch] heiratete, war die Tochter des Senators Vincent Moller [vom Baum] aus dessen zweiter Ehe mit Gertrud, Tochter von Hermann Borgentriedes oder Bornicks (andere

⁵⁸ Schriftliche Auskunft von Herrn Pfarrer i.R. Peter Stolt vom 01.11.2000. Beschreibung in Hamburger Kunsthalle 1999.

⁵⁹ Wahrscheinlich besteht hier eine verwandschaftliche Beziehung: Tibbekes und Tiles Sohn Joachim (um 1470-1526, Ratsherr 1505-1526) war mit Gesche Bockholt († 1541), Tochter des Ratsherrn Evert Bockholt († 1488), verheiratet, Moller 1541/1876, S. XVI-XVII.

⁶⁰ Zit. nach Anckelmann 1663/1706, Nr. LX.

Schreibweise Borgentrick), der 1496 als Jurat zu St. Petri erwähnt wird⁶¹. Aus dieser und aus seiner ersten Ehe mit Catharina, Tochter des Bürgermeisters Barthold vom Rhyne, hatte Gesche Vater mindestens 15, vielleicht sogar 17 Kinder. Da die Geburtsdaten durchgängig fehlen, ist weder die Zuordnung zu den Müttern, noch die Geburtsreihenfolge völlig gesichert.

Kinder des Vincent Moller [vom Baum] aus der ersten Ehe mit Catharina geb. vom Rhyne (Halbgeschwister von Gesche Moller [vom Baum]):

1. Catharina, verh. mit Wolder Kelding, verstarb kinderlos
2. Vincent d.J., 01.12.1567 Ratsherr, 1568 Bauherr, 1570 Prätor, 1580 Waldherr, † 26.07.1580.
 1. Ehe mit Anna, Tochter des Bürgermeisters Johann Rodenburg
 2. Ehe mit Anna, Tochter des Senators Lüdert Schulte
3. Barthold, verh. mit Catharina Stickmann / Stickhausen
4. Diedrich, 1574 Baubürger, 18.11.1575 zur Kammer im St. Nicolai-Kirchspiel gewählt, 1586 Jurat zu St. Nicolai, verh. mit Gesche, Tochter des Bürgermeisters Peter von Spreckelsen
5. Dorothea, verh. mit Johann Keding
6. Agneta, verh. mit Heino Schele, Sohn des Senators Hermann Schele
7. Ludolf, verh. mit Anna, Tochter des Thomas Camermann

Kinder des Vincent Moller [vom Baum] aus der zweiten Ehe mit Gertrud geb. Borgentriedes (Vollgeschwister von Gesche Moller [vom Baum]):

8. Heinrich, verh. mit Anna, Tochter von Peter Schulte
9. Gesche, verh. mit Eberhard Moller [vom Hirsch]
10. Johann, Stammvater eines Zweiges der Familie Moller [vom Baum] in Hamburg bis 1780
11. Elisabeth, verh. Johann Moller [vom Adlerklau]
12. Gertrud, verh. mit Johann Keding und nach seinem Tod mit Joachim vom Campe
13. Caspar
14. Lucia, starb unverheiratet
15. Hermann, ertrank bei Rothmagen

Aus den (recht gut erforschten) Vorfahren von Gesche sei nur noch auf den Bruder ihres Vaters, also ihren Onkel, Barthold Moller [vom Baum] (* Hamburg ca. 1460-70, † Rostock 12.03.1530) hingewiesen. Dieser war einer der exponiertesten Altgläubigen in den Reformationsdebaten in Hamburg und Rostock, konnte aber weder das Ausbreiten der neuen Lehre, noch den Niedergang der Universität Rostock verhindern⁶²:

Frühjahr 1485 Theologiestudium in Rostock bei Rektor Schone und Albert Krantz

1505 Kommentar zum Donat

Wintersemester 1505 Rektor der Universität Rostock

1506 Hrsg. des Werkes von Krantz *Spirantissimum opusculum in officium Misse* und Vorwort dazu

1516 Unterbeauftragter des apostolischen Legats für Ablasshandel für die Kirchen Rostocks

1517 Dekan an der Domkirche St. Jacobi zu Rostock

1520 erneut Rektor der Universität und inzwischen Doktor der Theologie

Um Fastnacht 1526 Lector Primarius am Hamburger Dom

⁶¹ Diese und alle folgenden Angaben nach Moller 1856, S. 18 ff., wo sich weitere Hinweise nicht nur zu den Geschwistern, sondern auch den Nichten, Neffen und weiteren Verwandten der Gesche Moller [vom Baum] finden.

⁶² Alle Angaben nach Moller 1856, S. 7 ff., wo sich weitere Details finden.

28.04.1528 Leitung der katholischen Seite in der Disputation mit den Protestanten, die ob-siegen
19.05.1528 Rückkehr nach Rostock und Wiederaufnahme der Professur
Wintersemester 1629 erneut Rektor der Universität
12.03.1530 Tod als Rektor in Rostock.

S. 68 zu Vincent Moller [vom Hirsch] (1560-1621)

Vincent Moller [vom Hirsch] (* Hamburg 12.08.1560, † ebd. 30.03.1621), wurde nach Jura-studium und Promotion zum J.U.L. 1585 Secretarius, am 21.02.1596 Ratsherr und am 21.02.1599 Bürgermeister⁶³. Er war Hauptredakteur und Koordinator des Hamburger Stadt-rechtes von 1603. Neben dem Gesamtplan trug er selbst unter anderem das Prozeßrecht bei und besorgte die Revision im Jahre 1605 allein. Sein Standbild - 2,20 m hoch und gegen Ende des 19. Jh. in Bronze-guß bzw. Kupfertreibarbeit geschaffen - steht heute neben dem der Hamburger Juristen Schlüter, Heise und Baumeister über dem Portal des Hamburger Justizgebäudes.

S. 70 zu Johannes Moller [vom Hirsch] (1529-1590, Kekulénummer 10.666).

Johannes Moller⁶⁴, * Hamburg 21.03.1529, † auf seinem Hof in Hamm bei Hamburg, beerdigt Hamburg, St. Petri 28.09.1590⁶⁵, immatrikulierte sich im November 1545 in Wittenberg, wo er wie sein Bruder Joachim d.J. mit dem Reformator Melanchthon befreundet gewesen sein soll. Die Universität Wittenberg, die „Leucorea“, war 1502 durch Kurfürst Friedrich III, genannt der Weise, aus der ernestinischen Linie des sächsischen Fürstenhaus der Wettiner gegründet worden, nachdem Sachsen 1485 in diese und die albertinische Linie geteilt wurde und letztere damit Leipzig mit seiner Universität verloren hatte⁶⁶. Neben Wittenberg kamen für Hamburger Studenten dieser Zeit hauptsächlich die Universitäten in Rostock und Frankfurt (Oder) in Betracht⁶⁷. Johannes Moller war später sechs Jahre lang Hauptmann auf Bergedorf und Domherr zu Hamburg. Von Herzog Adolf von Holstein wurde er als erster Präsident in Hustum [gemeint Husum?] berufen, darauf Amtmann zu Reinbeck⁶⁸. 1583 war er (als Gesandter des Herzogs Johann Adolf?) mit seinem Sohn Johann in Spanien, der in Barcelona verstarb. Dieser Sohn, ebenso wie die Tochter Catharina (1564-1596), die den Senator Caspar Anckelmann⁶⁹ heiratete, stammen aus Johanns erster Ehe mit Anna Oldehorst, Tochter des Albert Oldehorst, eines erfolgreichen Kaufmanns⁷⁰. Die zweite Ehe des Vaters

⁶³ Moller 1856, S. 25.

⁶⁴ Soweit nicht anders vermerkt sind alle folgenden Angaben der handschriftlich in Sütterlin verfassten Ahnenkartei Moller vom Hirsch o.J. [um 1928?] entnommen, die sich ihrerseits auf die Stammtafeln 2954, 3988, 2744, A8, 5608, 614, 282, 95, 321, 5572, 2173, 7485, 7262, 5625, 2128 und 7996 bezieht. Keiner dieser Quellen wurde nachgegangen.

⁶⁵ Moller 1541/1876, S. 70 „natus Ao. 1529 die Palmarum [21. März]“; „starb Ao. 1590 zu Hamm auf seinem Hofe“; ders. S. XII Fn. **) „Die von seinem Schwiegersohn, dem Senator Caspar Anckelmann, in der Petrikirche hieselbst ihm gewidmete Grabschrift ist in Anckelmanns Hamb. Inscriptionen mitgetheilt“. Sterbeort Hamm ebenso in der nicht eingesehenen Ahnenliste Nr. 5608. Sterbeort Hamburg in Ahnenkartei Moller vom Hirsch. Dort auch das genannte Begräbnisdatum als Sterbedatum.

⁶⁶ Köbler 1999, S. 544.

⁶⁷ Übersicht für die Jahre 1511-1527 bei Reincke 1966, S. 107. Danach nahmen die Zahlen hamburgischer Studenten in Rostock von 29 (1511) auf 8 (1527), in Frankfurt (Oder) von 21 auf 2 ab, während sie in Wittenberg in den gleichen Bezugsjahren von 5 auf 16 stiegen. Die Zahlen zeigen zugleich, welche Ausnahmesituation ein Studium insgesamt darstellte.

⁶⁸ Karrierestationen bestätigt und detailliert nach Moller 1541/1876, S. 70.

⁶⁹ Zur Familie Anckelmann s. ausführlich Pabst 1999.

⁷⁰ Prühlen 1992, S. 72.

mit Gesche von Eitzen, Tochter des Meino von Eitzen und Schwester von Diderich, blieb kinderlos.

Sein Epitaph in der St.-Petri-Kirche lautete⁷¹:

JOHANNES MOLLER.

D. Johanni Moller D. Joach. F. praefecto Reinbecciano Viro supra familiae claritatem multis fortunae dotibus ornato socero S. & Catharinae dulciss. conjugii quae pietate fide, amore, beneficiâ, humanitate erga Deum, maritum, liberos pauperes & omnes omnibus exemplo fuit; Et Margarethae filiolae clariss. Caspar. Anckelmann Patriae Senator moerens cum lachrymis.

P.

D. Johan Moller socer xxviii. Sept. an. cP P xc.

Catharina conjunx xvii. Sept. anno cP P xcvi.

Pio fine vitam clausurunt.

Margaretha filia viii. Januarii anno cP P xciv.

Johannes Moller [vom Hirsch].

Herr Johannes Moller, des Herrn Joachim Sohn, Amtmann zu Reinbeck, dem über die Berühmtheit seiner Familie hinaus mit vielen Gaben von der Vorsehung ausgestatteten Mann [und] Schwiegervater einen Gruß und Catharina, der lieblichen Ehefrau, die durch treue Frömmigkeit, Liebe, Wohltätigkeit [und] Menschlichkeit gegenüber Gott, dem Ehemann, den Kindern, den Armen und allen anderen für alle ein Beispiel gewesen ist: Und auch dem reinen⁷² Töchterchen Margarethe. Caspar Anckelmann, Senator der Vaterstadt, [dies] schuldig unter Tränen.

P.

Herr Johann Moller, Schwiegervater 28. Sept. 1590.

Catharina, Ehefrau 17. Sept. 1596

Sie haben das Leben mit einem frommen Ende beschlossen

Margaretha, Tochter 8. Januar 1594

Nachwort

Über das weitere Schicksal der Familie Moller [vom Hirsch] gibt Beneke in seiner Einleitung S. XI-XIV einige Hinweise. Danach ist der Hamburger Zweig ausgestorben. Gleiches gilt für eine durch Curd Joachim († zwischen 1649 und 1661) begründete Nebenlinie mit Güterbesitz in Mecklenburg, die Anfang des 18. Jh. ausstarb, und ebenso anscheinend für die Nebenlinie nach Rußland, die von einem Moller/von Möller begründet wurde, der um 1700 als Offizier in schwedischen Diensten nach Schweden kam. Nur die Linie im Hannoverschen scheint bis heute fortzubestehen. Sie stellte, den Verhältnissen des Landadels jener Zeit entsprechend, zahlreiche Landesverwaltungsbeamte und Offiziere. Einen Einstieg in die Geschichte der Familie nach 1612 gibt Brauß in der NDB⁷³ sowie das nachfolgende Kapitel „Ansatzpunkte für künftige Forschungen“.

⁷¹ Zit. nach Anckelmann 1663/1706, Nr. XXXVI.

⁷² Also jungfräulichen, unverheirateten.

⁷³ Bd. 17 (1994), S. 741, auf dem im wesentlichen die Ausführungen dieses Nachworts beruhen.

Zitiertes Schrifttum

Ahnenkartei Moller vom Baum, Hamburg, im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig o.J.

Ahnenkartei Moller vom Hirsch, Hamburg, im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig o.J. [ca. 1928?].

Allgemeine Deutsche Biographie (ADB). 2. unveränderte Aufl. Berlin: Duncker & Humblot **1885/1970**.

Anckelmann, Theodor. Inscriptiones antiquissimae et celeberrimae urbis Patriae Hamburgensis. Von **Fabricius**, Johann Albert erweiterte Neuauflage Hamburgi [Hamburg]: Liebezeit **1706**, 56 S. [NRW 211. Hx 82 a; BAY 37. 2 H 322 (Beibd.). Erstaufgabe: Heidelberg: Walter 1663].

Bake, Rita; **Kiupel**, Birgit. Menschen im St.-Katharinen-Kirchspiel. Ein Rundgang durchs Viertel. In: Denecke **2000**, S. 119-134.

Cordes, Gerhard (Hrsg.). Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Neumünster **1965**.

Denecke, Axel; **Stolt**, Peter, **Hamburger Hafen- und Lagerhaus-AG** (Hrsg.). Das Kirchspiel von St. Katharinen. Hamburg: Ellert und Richter **2000**.

Doliarius. Dauerkalender vom Jahre 532 bis zum Jahre 2099. Neustadt (Aisch): Degener **1983**.

Hamburger Kunsthalle (Hrsg.). Goldgrund und Himmelslicht. Die Kunst des Mittelalters in Hamburg. Hamburg: Dölling und Galitz **1999**.

Köbler, Gerhard. Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien und reichsunmittelbaren Geschlechter vom Mittelalter bis zur Gegenwart. 6. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft **1999** [1. Aufl. München: Beck 1988].

König, Werner. dtv-Atlas Deutsche Sprache. Mit 155 Abbildungsseiten in Farbe. 12. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag **1998** [1. Aufl. München 1978].

LexiROM [Computer-CD-ROM]. Microsoft 1995. Enthält elektronische Fassung von Meyers Lexikon in drei Bänden. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG. **1995**.

Lorenz-Meyer, Eduard Lorenz. Hamburgische Wappenrolle. Nach Hamburgischen Wappenbüchern zusammengestellt. Hamburg: Selbstverlag **1912** (gedruckt bei C.A. Starcke, Görlitz) [Ex. Nr. 110, Sign. UB Bonn 4° 76/1040; jetzt auch Nachdruck Neustadt a. d. Aisch: Bauer & Raspe 1976, letzteren non vidi].

[**Moller**, Ulrich Philipp]. Die Hamburgische Familie Moller [vom Baum]. Hamburg: Autor **1856**.

Moller [vom Hirsch], Joachimus. De exemplo emendati latronis propugnantis gloriam Christi in cruce, declamatio recitata / a Ioachimo Moller Hamburgensi. [Wittenberg]: [Klug], **1540**, 12 Bl. ; 8° [HAB Wolfenbüttel] [GBV].

Neue Deutsche Biographie (NDB). Bd. 17. Berlin: Duncker & Humblot **1994**.

Pabst, Bernhard. Die Familie Anckelmann in Hamburg und Leipzig. Gelehrte, Rats- und Handelsherren. Hennef: Autor **1999** [im Staatsarchiv Leipzig].

Prühlen, Sünje. Das „Slechtbok“ des Joachim Moller als Quelle des Hamburger Alltagslebens im 15. und 16. Jahrhundert. [Magisterarbeit an der Universität Hamburg]. Hamburg 1992 [im Historischen Seminar der Universität, Sign. 2126/92].

Reincke, Heinrich. Hamburg am Vorabend der Reformation. Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs Bd. 8. Hamburg: Friedrich Wittig **1966**.

Ribbe, Wolfgang. Henning, Eckart. Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung. 10. Aufl. Neustadt an der Aisch: Degener **1990**.

Schieckel, Harald. Ahnengemeinschaften mit dem niederländischen Prinzenpaar über Benedict Carpzov (1565-1624) und seine Schwiegertochter Sabina Elisabetha (von) Anckelmann (1633-1696). In: Genealogie, Bd. X, 17. Jg., **1968**, S. 101-104.

Schiller, Karl; Lübben, August (Hrsg.). Mittelniederdeutsches Wörterbuch. Bremen **1877**.

Stolt, Peter. Gottesfurcht und Bürgersinn. Die Gemeinde im Kirchspiel. In: Denecke, Stolt **2000**, S. 41-62.

Verheecke, José. Ahnenliste nach Claus-Georg von Amsberg, Prinz der Niederlande, (* 06.09.1926) auf www.worldroots.clicktron.com/brigitte/royal (Stand wohl **1998**. Kopiert 06.2000; in niederländischer Sprache).

Volkman, Viva. Die Vorfahren der Margarethe Moller (vom Hirsch). [Verden/Aller], Stand 21.10.2000. [unveröffentlichte Ahnenliste, Kopie beim Verf.].

Ansatzpunkte für künftige Forschungen

In diesem Abschnitt sollen einige Hinweise für künftige weiterführende Forschungen gegeben werden. Sie wurden überwiegend Prühlen 1992 entnommen und in keinem Falle verifiziert. Aufgeführt werden nur Ansatzpunkte mit speziellem Bezug zur Familie Moller [vom Hirsch]. Daneben können zahlreiche weitere Hinweise insbesondere der allgemeinen Literatur zur Stadt-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte sowie zur Reformation in Hamburg, schließlich den gängigen biographischen Standardwerken und Hamburger Chroniken entnommen werden. S. dazu bereits Pabst 1999, schließlich die kommentierte Bibliographie gedruckter biographischer Werke von Schramm/Lutteroth 1921. Zu beachten ist, dass gleichzeitig bis zu sieben Moller-Familien in Hamburg lebten, u.a. die „Moller vom Adlerklau“ und die „Moller vom Baum“ (Unterscheidung nach ihren Wappen). Alle werden in den Quellen meist nur als „Moller“ bezeichnet. Daneben gibt es uneinheitliche und abweichende Schreibweisen wie Möller, Moeller, Müller. Bereits Beneke weist in seiner Einleitung darauf hin, dass auch die Familie Moller [vom Hirsch] im 17. Jh. ihren Namen nach „Möller“ „modernisierte“.

Brauß, Joachim. Findbuch zum Bestand Depositum von Möller - Familienarchiv Moller (von Möller). Manuskript im Stadtarchiv Lüneburg.

Eckardt, Albrecht. Joachim Moller aus Hamburg. Jurist, lüneburgischer Kanzler und holsteinischer Rat (1521-1588). In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte Bd. 37. Hildesheim 1965, S. 46-74.

Erbbücher der Kirchenspiele (Haeredidata) im Staatsarchiv Hamburg.

Gaedechens, Cipriano Francisco. Albert Wulhasens Testament - von Ostern 1459 bis 1860. Hamburg 1860 [SUB Göttingen].

Kamphövener, D. von. Personenindex zum Slechtbok. In: Zeitschrift der Zentralstelle für niedersächsische Familiengeschichte. Bd. 7/8, 1925/26, S. 103 ff. [laut Auskunft der Bayerischen Staatsbibliothek vermutlich Fehlzitat, s. den Abschnitt „Kleine ‚Biographie‘ des Slechtbok“].

Koerber, G.H. von. Kurzgefasste Chronik der Hamburgischen Familie Moller (vom Hirsch) und der Lüneburgischen Linie von Moller-Heiligenthal. O.O. 1960.

Koppmann, Karl. Kämmereirechnungen in der Stadt Hamburg. Bd. 2-7 (1401-1562). Hamburg 1873-1894.

Krogmann, Richard T. [Ahnenliste nach Margarethe Moller (vom Hirsch)]. [Hamburg], Stand **1992** [unveröffentlicht, Kopie beim Verf.].

Moller. Genealogische Sammlung 4. Staatsarchiv Hamburg, Sign. 741-2.

Nölting, Johannes. Geschlechtsregister der Mollerschen Familie in Hamburg. Hamburg 1958. [Unklar, ob es die Familie Moller vom Hirsch betrifft].

Rentenbücher der Kirchspiele (Redita) im Staatsarchiv Hamburg.

Schonenfahrer Namensverzeichnis 1403-1726 im Staatsarchiv Hamburg.

Schramm, Percy Ernst; **Lutteroth**, Ascan W. Verzeichnis gedruckter Quellen zur Geschichte Hamburgischer Familien unter Berücksichtigung der näheren Umgebung Hamburgs. Hamburg 1921 [u.a. im Staatsarchiv Leipzig].

Zeitschrift für Niederdeutsche Familiengeschichte **1996**, S. 3 ff [zur Familie Wulhase], S. 75 f [zur Familie Koting].

Anhänge

Anhang 1: Nachkommen in der direkten Linie von Johann Wulhase bis auf den Verfasser (Kekulé-Nummer 1)

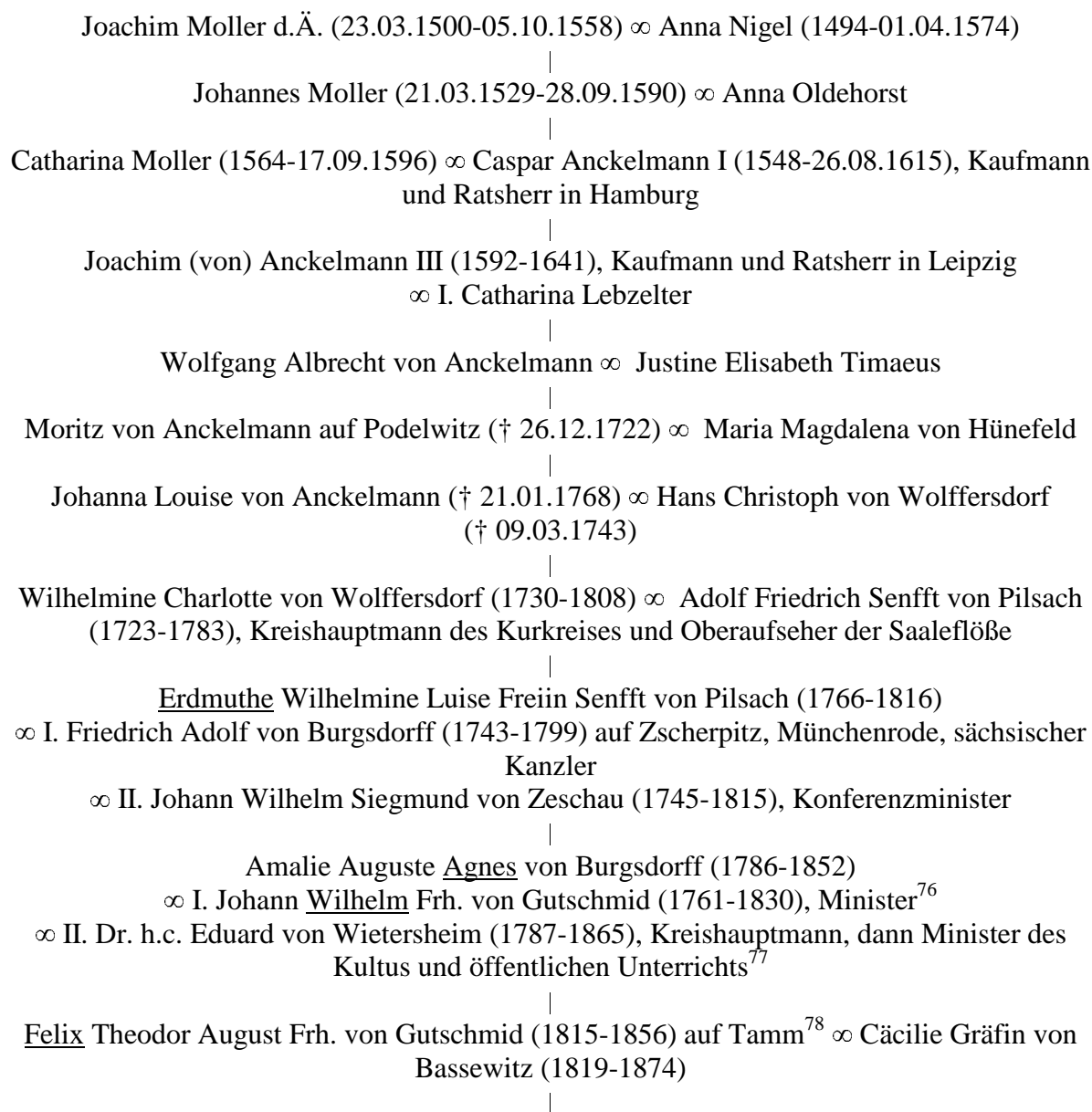
Abkürzungen:

G.	Generation
#	Zahl der bekannten Kinder
Kekulé	Kekulé-Nummer

G.	#	Kekulé	Name	geboren	erster Lebensort
1.	1	1365336	Johann Wulhase		
2.	1	682.668	Hermann Wulhase		Lüchow
3.	1	341.334	Hinrich Wulhase		
4.	1	170.667	Wunneke Wulhase		
5.	1	85.333	Tibbeke Koting		
6.	1	42.666	Joachim Nigel	um 1470	Hamburg
7.	7	21.333	Anna Nigel	1494	Hamburg
8.	2	10.666	Johannes Moller [vom Hirsch]	21.03.1529	Hamburg
9.	5	5.333	Catharina Moller [vom Hirsch]	1564	Hamburg
10.	11	2.666	Joachim von Anckelmann III	05.12.1592	Hamburg
11.	5	1.333	Maria von Anckelmann I	15.08.1629	Leipzig
12.	1	666	Gottfried Welsch II	10.01.1647	Leipzig
13.	4	333	Johanne Margarethe Welsch	16.08.1680	Leipzig
14.	4	166	August Benedict Glauch	12.05.1709	Weissenfels
15.	5	83	Friedericke Helene Margarethe Glauch	06.04.1744	Wippra
16.	4	41	Amalie Henriette Caroline Walther	28.03.1777	Reichenbach bei Königsbrück
17.	8	20	Constantin Robert von Lippe I	27.11.1807	Cunnersdorf
18.	6	10	Georg Bernhard von Lippe	20.04.1852	Cunnersdorf
19.	5	5	Martha Dorothea von Lippe	15.09.1889	Cunnersdorf
20.	2	2	Otto Hermann Leander Pabst	04.01.1926	Cunnersdorf
21.		1	Hans Bernhard Pabst	04.04.1960	Giessen/Lahn

Anhang 2: Nachkommen in der direkten Linie von Joachim Moller d.Ä. bis auf Willem Alexander, Prinz der Niederlande

Alle nachstehenden Angaben ab Johanna Louise von Anckelmann wurden ohne weitere Prüfung der Übersicht bei Schieckel 1968⁷⁴ entnommen und durch die von José Verheecke erarbeitete Ahnenliste nach Claus-Georg von Amsberg ergänzt⁷⁵. Die Angaben zu den früheren Generationen beruhen auf eigenen Studien, insbes. Pabst 1999, sowie der noch unveröffentlichten Neubearbeitung, die weitere Einzelheiten enthalten soll.



⁷⁴ S. 103.

⁷⁵ Dessen Hauptquellen sind W.W. van Valkenburg, De Voorouders van Z.K.H. Claus prins der Nederlanden. In: NLW [nicht aufgelöst] 1966, S. 29-154 sowie Friedrich Wilhelm Euler. Die Ahnen Claus-Georg von Amsberg. In: AFS [nicht aufgelöst] Hf. 21 (1966), S. 397-407. Weitere Einzelheiten (Lebensdaten und -orte) s. dort.

⁷⁶ Sein Vater war der 1765 geadelte Minister Christian Gotthelf Gutschmid (1721-1798), der eine führende Rolle bei der Staatsreform von 1762/1763 spielte, Schieckel 1968 m.w.N.

⁷⁷ Wietersheim „hat sich bei der Gründung des Zollvereins und als Förderer der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Künste in Sachsen verdient gemacht“, Schieckel 1968.

⁷⁸ Verließ Sachsen und zog nach Schlesien. Seine Frau stammt aus mecklenburgischer Familie.

Agnes Freiin von Gutschmid (1842-1924) ∞ Leopold Adam Otto von Vieregge (1832-1893),
Kammerherr
|
Elise Hedwig Alexandrine von Vieregge (1866-1951) ∞ Wilhelm Karl Friedrich August von
Amsberg (1856-1929), Oberforstmeister
|
Claus Felix Friedrich Leopold von Amsberg (1890-1953), Landwirt ∞ Gosta Freiin v.d.
Bussche-Haddenhausen (1902-1996)
|
Claus-Georg Wilhelm Otto Friedrich Gerd von Amsberg, Prinz der Niederlande
(* 06.09.1926)⁷⁹ ∞ Amsterdam 10.03.1966 Beatrix Wilhelmina Armgard van Oranje-Nassau,
Königin der Niederlande (* 31.01.1938)
|
Willem Alexander, Prinz der Niederlande (* 1967).

Anhang 3: Lütt beten Historie vun uns Spraak

Die folgende kleine, im hamburgischen Neuniederdeutsch mit einem Augenzwinkern verfasste Sprachgeschichte des Plattdeutschen haben wir gekürzt der Internetadresse www.plattmaster.de entnommen (09.2000). Dort finden sich zahlreiche weitere Hinweise zur heutigen Verbreitung, zum Stand und Gebrauch der Sprache.

Plattdüütsch, dat sünd ´n Slag Dialekten, vun Groningen un Twente bit na Mekelborg un Pommern, de hebbt all dat tweede germansche Luudschuven nich mitmookt. Dat ierste Luudschuven, so seggt de Spraakkunnigen, hett de germanschen Spraaken vun de indogermansche Grundspraak aftrennt. Dat weer so twüschen dat fiefde Johrhunnert vör Christus un dat drütte na Christus. Weer ok de Tied, as de Römers dat Regeern harrn in´ Söden. Un bi uns an de See, dor weern ok noch anner germansche Lü, de Föröllern vun de Swaben un Switzer un de Baierns.

Un denn keem de Völkerwanderung. Dor sün denn Swaben un Baierns un so utneiht. Na de Alpens. Un denn hebbt se forts ´n tweede Luudschuven makt. Dat se lateran ok seggen köönt: "Dui Fischkepf a dr Nordsee kaschd jo garit vrschdo! Dui schwetzed no ergr wia d´Welscha." Dat weer so in´t söste un söbente Johrhunnert. Un de Franken hebbt dat meist ok mitmookt, man nich all´ns. Blots uns plattdüütsch Föröllern, de weern jo so wat vun konservativ. Schuuvten is wat för ´n Danzboden, nich för´t Snacken. Un denn schuuvten se nich mit, liekers as de Wikingers un de Angelsassen in England.

So kümmt dat, dat dat twee ünnerscheidlich Oorten vun Dialekten giff: De vun´t Hoochdüütsche und de vun dat Plattdüütsche. Un in jede Spraak giff dat ´n Slag Grootdialekten, so as Alemannsch (Swebsch, Elsassersch, Switzersch, Allgeiersch un Vöarlarbergsch), Fränksch (langs den Main und den Rhien) un de Markomannsch-Bajuwarschen Dialekten, vun Österriek un Baiern bit na Tirol. Bi uns Plattdüütschen is dat dat Westplatt (Groningersch, Twentsch, Emslannersch un Ostfreesch), dat Münsterlanner un Suerlanner Platt, dat söödnedersassische Platt, dat nordnedersassisch-holsteener Platt, dat Mekelborger Platt un dat Pommersche Platt. Uns Hollandschen Nahwerspraak hett sick ´n beten later vun dat Hoochdüütsche aftrennt un is vun´t Fränksche herkomen.

De öllsten plattdüütschen Schrieverslü, vun de wi wat weet, geev dat in´n negente Johrhunnert. Dor weer dat so, dat uns Föröllern Olsassisch snackt harrn. Dat weer meist so as dat Ole Ingelsch un Fraisch. De Missionaren, de vun England röverkeem, harrn keen Problem mit

⁷⁹ Zu den weiteren Vorfahren von Prinz Claus-Georg s. sehr detailreich die von Verheecke zusammengetragene Ahnenliste.

de Spraak. Blots af un an mit uns Föröllern, wenn de nich vun den olen Donar laten wulln harrn. Un af un an hebbt se de

Ingelschen Missionaren denn ok doodslaan. Weer overs nix nütt. Duer nich lang, denn weern ok de Plattdüütschen all Christenminschen. Dat weer so de Tied vun dat Olnederdüütsche.

Denn keem dat Medelnederdüütsche. In de Hansetied weer uns Spraak de Weltspraak. Hebbt se in Norwegen verstahn, un rund de Ostsee. Un ok op de anner Sied vun de Nordsee. Weer so vun 1350 bit na 1500 na Christus.

Bloots denn keem Luther. Dat weer twors ´n Sachse, man keen Nedersasse. He snack sien medeldüütsch Sassisch. Un neem dat för dat Översetten vun de Bibel. Dor füng Hochdüütsch so richdich an. So keem dat, dat de Welt nu meent, dat Hochdüütsch de Spraak is. Un nich Platt. Warr Luther man blots dreehunnert Kilometer mehr in ´n Norden born worrn, denn harr wi hüt dat Problem nich, dat se nich all´ns in ´ Kiekschapp op Platt snackt. Denn harr Schiller „De Rövers“ dicht un nich „Die Räuber“. Un „Die Glocke“ harr he „De Bimmel“ naamt und den dicht „Fastmuurt in de Eer, so steiht de Form ut Ler. Vandag, dor mut se klippklor warrn. Gau, ji Baggaluten, kümmt mol ran!“. Is twors nich so smuck in de Riemels, man Schiller harr dat ok noch klorkregen. Un von wegen den Luther un dat wi in ´n Norden dor glieks op stahn harrn (leet sick jo jümmers noch beter verstahn as dat Latinsche), denn güng dat bilütten ut mit de Schriftspraak Plattdüütsch. Un uns Föröllern snackten dat noch flietig, tohus un bi de Arbeit. Blots mit dat Schrieven, dor settn de Pasters un de Lehrers jümmers mehr ´n P vör. In dat negenteihnte Johrhunnert güng dat denn wedder bannich los. Klaus Groth geev siene iersten Quickborn-Riemels 1849 rut. Fritz Reuter schreev so richdich goode Saaken. Gorch Fock, wat een vun de Kinaus ut Finkwarder is. Un Rudl Kinau. De hett dat den ok in ´t Radio noch mokt. Un för de meisten vun uns Schrieverslüweer Plattdüütsch de Moderspraak. Hochdüütsch weer dat, wat ´n blots in de School leert.

Un so güng dat denn wieder. De Kaiser un de Perfessers, de snackten Hochdüütsch. Un de Lü, de snackten Platt. Man denn keem Marconi. Un dat Radio. Un denn blots Hochdüütsch dor binn. Un ok in de Beukers. Un mit ´n Duden för Platt weer dat ok nix. Hett twors Vörslä nog geven. Man keen een har sick dörsett. So schrievt winu as uns dat Muulwark wassen is. Un bruukt uns vör all´ns nich över ´n Rechtschrieffreform to argern. Hett man all´ns sien godet. Un denn heet dat: Du mutts mol op de heugre School. Un dor warrs Du nix mit Platt. Dorum snackt wi Öllern Hochdüütsch mit de Kinners. De schööt dat mol beter harrn. Un richdich Hochdüütsch leern. Un nich iers Platt. Dor harrn uns jüngerste Vöröllern reinweg vergeten, dat Plattdüütsch so ´n smucke Spraak is. Un se schoomten sick un weern gor nich stolt.

Un denn dat Kiekschapp. Bloots noch Hochdüütsch. Un nu leert uns Kinners meist iersmol Hochdüütsch, wenn se in ´t Kiekschapp kiekt. Un blots bi de Öllern un Nahvers noch Platt. Man denn keem dat, dat wi uns wedder op uns Woddeln besinn deen. Plattdüütsch Musik. Un Plattdüütsch Riemels. Un Platt in ´t Radio. Un in ´t Kiekschapp. Un wi marken, wat dat för ´n Ünnerscheid is. Op Hochdüütsch is dat geschäftlich. Man plattdüütsch geht in ´t Hart. Un denn noch in ´t Internet. Dor kriggs iers klor, wo wied op de Welt plattdüütsch snackt ward. Un wi marken ok, wat Platt för ´n Wert hett. In de Praxis. Wo wi rumreist as freuger blots de Hannelslü. Kanns Platt, denn kanns al ´n Veerdel vun ´t Dänsche un vun ´t Swedsche un vun ´t Norwegsche. Un vun ´t Ingelsche un Hollandsche. Tominns lesen geht jo ganz good. Un wenn Du Ingelsch kanns un Dänsch un Hollandsch, wat bruuks dor noch Hochdüütsch? Blots noch för de Stüer. Overs iersmol sün wi jo ganz tofreden, dat Plattdüütsch ´n Status as egen Spraak hett. Twors as Minnerheedspraak. Ober op jeden Fall as Spraak. Köönt de Perfessers nu nix mehr an moken.

Anhang 4: Unveränderter Nachdruck des Slechtbok

[vom Abdruck wurde vorliegend abgesehen]